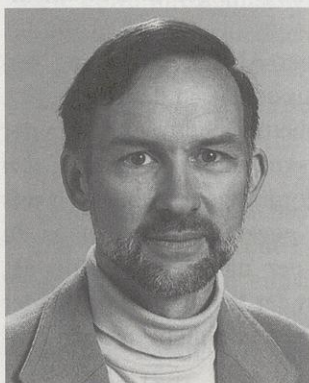


Sieben Thesen zu Ekklesiologie und Ethik¹

VON THOMAS F. BEST

I. Einleitung



Mit den folgenden sieben Thesen möchte ich eine ökumenische Diskussion über die Beziehung zwischen Ekklesiologie und Ethik, d.h. zwischen dem Wesen der Kirche und dem Wesen ihres ethischen Nachdenkens und Handelns, anregen. Diese Thesen sind weder Konsens- noch Konvergenzaussagen, sondern vielmehr eine persönliche Reaktion auf den Studienprozeß des Ökumenischen Rates der Kirchen über „Ekklesiologie und Ethik“, die Frucht meines persönlichen Nachdenkens über Inhalt und Methode dieser Studie und ihre *Implikationen* für die Christen und für die Kirchen. Dieser Studienprozeß wurde 1992 vom Zentralausschuß des Ökumenischen Rates, den Abteilungen für Glauben und Kirchenverfassung und für Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung als Auftrag gegeben und ist inzwischen abgeschlossen.² Es geht mir darum, eine umfassende Reflexion und Diskussion über die Fragen in Gang zu setzen, die in diesem Studienprozeß angeschnitten wurden und die für die Kirchen und die ökumenische Bewegung von so zentraler Bedeutung sind. Deshalb werde ich auch versuchen, die Verbindungen zu den Dokumenten aus diesem Prozeß und anderen jüngsten ökumenischen Überlegungen auf diesem Gebiet aufzuzeigen.³

Sofern diese Thesen *gemeinsame* Ansichten über Ekklesiologie und Ethik darstellen, können sie auch als Grundlage für das gemeinsame ethische Engagement der Kirchen und als Ausgangspunkt für ihr gemeinsames theologisch-ethisches Nachdenken dienen. Wo die Kirchen uneins sind im Blick auf die Form, die ethisches Engagement in bestimmten Situationen annehmen sollte, können sie eine Basis für ein kontinuierliches Nachdenken bieten und dazu beitragen, die Punkte herauszuarbeiten, an denen es Mißverständnisse und Unterschiede gibt. Sofern diese Thesen *gemeinsame* Ansichten *darstellen*, machen sie das Maß unserer ökumenischen Verpflichtung deutlich, so weit wie möglich gemeinsam zu handeln, und, wenn das nicht möglich ist, dennoch im Gebet und gemeinsamem Nachdenken beieinander

zu *sein*, bis die Unterschiede, die einem gemeinsamen Handeln im Wege stehen, behoben werden können. Dies wurde von den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen auf der Achten Vollversammlung in Harare erklärt und offiziell angenommen: „Als Kirchen, die sich seit langem dazu verpflichtet haben, beieinander zu bleiben, wollen wir uns jetzt dazu verpflichten, beieinander zu sein und auf dem Weg zur sichtbaren Einheit stetig zusammenzuwachsen – nicht nur auf Versammlungen und ökumenischen Tagungen, sondern alle an jedem Ort.“⁴

Dieses „Beieinander-Sein“ ist kein geruhsamer Ablauf, ruhig und reibungslos, mit ausgedehnten und abstrakten Diskussionen, in denen die alte, *künstliche* Spaltung zwischen dem Sein der Kirche und ihrem Leben in der Welt verfestigt wird. Diese Art ökumenischer Diskussion ist *ein Luxus, den wir uns nicht länger leisten können*. Die Herausforderungen, denen wir uns als einzelne und als eine globale Gesellschaft gegenübersehen, ganz zu schweigen von den vielfältigen Bedrohungen der natürlichen Ordnung, erfordern eine kohärente und konzertierte Antwort der Kirche – das heißt der Kirchen, die in ihrer Ganzheit und Einheit sprechen und nicht in ihrer Zersplitterung und Spaltung.

Inwieweit sind die folgenden Thesen dann eine Basis für das ethische Nachdenken und Handeln der Kirchen? Wenn sie es nicht sind, *welche* Grundsätze könnten dann eine lebensfähige Basis für gemeinsames ethisches Nachdenken und Handeln unter den Kirchen heute darstellen?

II. Sieben Thesen zu Ekklesiologie und Ethik

1. Ethisches Engagement gehört zum Wesen der Kirche

Die Kirche ist von ihrem Wesen her darum bemüht, ein „Leben in Fülle“ aufzuzeigen und zu fördern, ein Leben, das gut ist für die Menschheit und für die ganze Schöpfung. Das erfordert gemeinsames Nachdenken über die ethischen Entscheidungen, vor die der einzelne und die Gesellschaft heute gestellt sind, und gemeinsames Handeln, um der Ungerechtigkeit zu wehren und Gerechtigkeit und Versöhnung zu fördern. Es gibt keine Trennung zwischen Ekklesiologie und Ethik: das Evangelium mit seinem Gebot, Leben in Fülle für alle zu suchen, erfordert ethisches Engagement; und durch ethisches Engagement so wie durch andere Ausdrucksformen ihres Lebens wie Gottesdienst und Zeugnis lernen die Kirchen, was es bedeutet, Kirche zu *sein*.

„Der Glaube (ist) von jeher davon ausgegangen, daß die Kirche ihrem Wesen nach eine ‚ethische‘ Realität ist. Glaube und Nachfolge verkörpern

sich in der Kirche als gemeinschaftliche Lebensweise. Das Gedenken der Heilstat Christi (*anamnesis*), auf dem die Kirche aufbaut, ist eine Kraft, die die ethische Existenz der Kirche prägt. Die Dreieinigkeit wird als Vorbild menschlicher Gemeinschaft und als Grundlage der Soziallehre und der kirchlichen Realität erfahren ... Die Kirche (hat) nicht nur eine Sozialethik oder eine *koinonia*-Ethik, sondern (verkörpert) sie auch selbst.“⁵

Die Form ihres ethischen Engagements wird je nach den geschichtlichen Umständen unterschiedlich aussehen. Hier muß jede Kirche ihre eigene spezifische Berufung und Verpflichtung erkennen. Doch eine Kirche, die sich nicht für die entscheidenden ethischen Fragen in ihrem eigenen Kontext engagiert, ist nicht Kirche im vollen Sinne.

2. *Ökumenisches ethisches Engagement gehört zum Wesen der Kirche*

Die *koinonia*, die unter den Kirchen besteht, erfordert ihr *gemeinsames* Engagement für die ethischen Probleme ihres Kontextes – ihres lokalen, regionalen, nationalen und globalen „Kontextes“. Die ökumenische Gemeinschaft hat die Kirchen an diesem Punkte herausgefordert und ihnen die Frage vorgelegt: „Genügt es zu sagen (...), daß ethisches Engagement zum Wesen der Kirche gehört? Genügt es zu sagen, daß eine Kirche nicht in vollem Sinne Kirche ist, wenn sie sich nicht verantwortlich für die ethischen Probleme ihrer Zeit einsetzt? Müssen wir nicht auch sagen: Wenn die Kirchen sich nicht gemeinsam mit diesen ethischen Fragen auseinandersetzen, dann *ist keine von ihnen für sich genommen Kirche in vollem Sinne*.“⁶ Das hat unmittelbare Auswirkungen auf alle Beziehungen der Kirchen untereinander, seien sie bilateral oder multilateral. Kirchen, die nach sichtbarer Einheit streben, in welcher Form auch immer, müssen sich dies ins Gedächtnis rufen: „Der Zusammenhang von Einheit und Gerechtigkeit macht es notwendig, jede Ausdrucksform sichtbarer Einheit daraufhin zu prüfen, ob sie der Gerechtigkeit im Sinne des Evangeliums von Jesus Christus in der Kirche und in der Welt dient und zweitens, ob sie das Engagement der Kirche in Gottes Wirken für Gerechtigkeit fördert.“⁷

3. *Christliches ethisches Engagement entspringt dem Leben in einer Gemeinschaft, in die man durch die Taufe eintritt*

Durch die Taufe treten wir in eine Gemeinschaft des Glaubens ein, die durch die verwandelnde Kraft des Heiligen Geistes getragen wird. Die Taufe ist kein einmaliges Ereignis, sondern ein lebenslanger Prozeß, zu dem eine Vorbereitung im Glauben, eine rituelle Handlung (üblicherweise Begießen

mit Wasser), die den Eintritt in die Kirche bedeutet, und ein lebenslanges Einüben im Glauben gehören.⁸

Wir werden aufgenommen in die weltweite Kirche, doch wir müssen unseren Glauben vor Ort leben und müssen somit in einem lebenslangen Prozeß unterscheiden lernen, wie wir am besten den besonderen ethischen Herausforderungen unseres eigenen Kontextes (lokal, national, regional, global) begegnen. Es ist nicht nur die Kirche, die *semper reformanda* sein muß, sondern jeder Christ muß jeden Tag seine Verpflichtung zu ethischem Nachdenken und Handeln als Ausdruck seiner christlichen Identität erneuern. Und es ist kaum ein Zufall, daß man durch die Taufe in die christliche Gemeinschaft eintritt, durch ein Ritual, dessen zentrale Symbolik die des Sterbens und Wiederauferstehens ist. Was bedeutet das für das Wesen und die Praxis christlicher Ethik?

Es könnte für die Diskussion über die verschiedenen historischen Formen der Taufe – das Lebensstadium, in dem sie vorgenommen wird, wieviel Wasser gebraucht wird und auf welche Weise – hilfreich sein, sie in diesen umfassenderen, grundlegenden Zusammenhang zu stellen.

4. Das christliche ethische Engagement wurzelt im Gottesdienst, am grundlegendsten in der Eucharistie

Die christliche Gemeinschaft, die sich im Gedenken an und in der Hoffnung auf Jesus Christus versammelt und dadurch verwandelt wird, und die sich den Werten des Evangeliums verpflichtet weiß, erlebt im Gottesdienst erneut die Heilsgeschichte, wie sie in Gebet, Verkündigung und Sakrament erzählt wird. „Die Liturgie, in diesem weiten ethischen ebenso wie im gottesdienstlichen Sinne verstanden, ist die wesentliche dialogische Begegnung zwischen Gott und den Menschen, der Ort, an dem der Leib der Kirche zu einem einzigen Gewebe zusammengefügt wird, ein Gewebe aus Geschichten, Lehre, Buße und Vergebung, Bekenntnis und Verkündigung, Weisung und Doxologie.“⁹

Die neuen Formen ökumenischer Gemeinschaft, die heute gesucht werden, finden auch im Gottesdienst ihren Ausdruck: „In Gemeinschaft sein heißt genau das: bereit sein, die Liturgie in ihren beiden Bedeutungen, als Gottesdienst und als Arbeit, miteinander zu teilen. Gemeinschaft ist die Bereitschaft, die gleiche Liturgie miteinander zu feiern, mit den gleichen ethischen Konsequenzen, so wie wir einander an jedem Ort anerkennen... Die ökumenische Wirklichkeit hinter den institutionellen Formen, die wir ihr geben, ist ein Netzwerk wechselseitiger Anerkennung des Beispiels oder

des Themas oder der Stimme Jesu Christi unter den Gemeinschaften, die liturgisch durch ihn geprägt sind.“¹⁰

Vor allem die Eucharistie, die *anamnesis* des göttlichen Heilshandelns in Christus, ist der Ausgangspunkt für Leben und Zeugnis und für den verwandelnden Dienst des Christen in der Welt. Die ökumenische Gemeinschaft hat das in den denkbar stärksten Begriffen bekannt im sogenannten „Limadokument“ zu *Taufe, Eucharistie und Amt*: „Die eucharistische Feier fordert Versöhnung und Gemeinschaft unter all denen, die als Brüder und Schwestern in der einen Familie Gottes betrachtet werden, und sie ist eine ständige Herausforderung bei der Suche nach angemessenen Beziehungen im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben ... Alle Arten von Ungerechtigkeit, Rassismus, Trennung und Mangel an Freiheit werden radikal herausgefordert, wenn wir miteinander am Leib und Blut Christi teilhaben.“¹¹

5. Christliches ethisches Engagement gründet in Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi

Die Christen werden durch ihren Glauben zu ethischem Nachdenken und Engagement aufgefordert. Sie bringen in ihr ethisches Engagement die spezifischen Quellen dieses Glaubens ein, zu denen die Heilige Schrift, die Tradition und ihr eigenes Wachstum durch das Leben in der christlichen Gemeinschaft gehören. Christus ist das gemeinsame Glied, das die christlichen Gemeinschaften allerorts in all ihrer Vielfalt untereinander verbindet: „Im Laufe der Geschichte hat die christliche Gemeinschaft ... sehr unterschiedliche Formen angenommen. Die Kennzeichen christlicher Gemeinschaft können je nach den historischen, kulturellen und geographischen Gegebenheiten verschieden sein. Eine grundlegende Gemeinsamkeit ist die Suche der Gemeinschaft nach der Quelle und dem Ziel ihres Lebens in Christus und die unablässige Sorge für andere in der Gemeinschaft und in der Welt im Geiste Christi.“¹²

Die Konzentration auf Christus als die Quelle christlicher Ethik legt nahe, den Begriff *koinonia* z.B. im Blick auf diejenigen zu gebrauchen, deren Wunsch und Absicht es ist, sich durch das Gedächtnis und die Hoffnung Jesu Christi verwandeln zu lassen. Paradoxerweise hilft uns diese Einschränkung, die Erfahrung und das Engagement von „Menschen guten Willens“, die andere oder gar keine Glaubensüberzeugungen haben und sich Seite an Seite mit uns für die Menschheit und die Schöpfung einsetzen, in ihrer Eigenheit zu würdigen.

6. Das ganze Leben der Gläubigen wird durch das Leben der Kirche als Ganzes geprägt

Die Gläubigen erhalten durch ihre Erfahrung des Lebens in der christlichen Gemeinschaft unvermeidlich eine bestimmte *ethische Prägung* – eine Einübung in bestimmte Muster des Verhaltens, des ethischen Nachdenkens und Handelns, die mehr oder weniger charakteristisch für das Evangelium sind. Das geschieht durch die reguläre Unterweisung der Kirche, aber auch durch ihren Gottesdienst, ihr Gemeindeleben und Zeugnis ebenso wie durch ihre Entscheidungsprozesse und andere Formen der Machtausübung sowohl in ihrem eigenen Leben als auch in der Welt. Eine kompetente Bildungsarbeit rüstet die Christen zu ethischem Nachdenken und Handeln in der Kirche und in der Welt aus.

Natürlich ist das institutionelle Leben der Kirche den Auswirkungen der menschlichen Sünde, sei sie individuell oder gemeinschaftlich, ausgesetzt: „Wenn sie nicht richtig verstanden und ausgeführt wird, kann die Liturgie die Kirche ebenso leicht *verformen*, wie sie im Glauben formen kann. Liturgie und Gottesdienst können ungerechte Ordnungen sowohl innerhalb als auch außerhalb der kirchlichen Grenzen verfestigen oder legitimieren.“¹³ Entstellungen in vielen Bereichen des kirchlichen Lebens können zu ungerechten Beziehungen und Situationen führen. Die Qualität des Gemeindelebens, die Behandlung der kirchlichen Angestellten – auch dies sind Maßstäbe, an denen die Evangeliumstreue der Kirche zu messen ist.

7. Durch ihr gemeinsames ethisches Engagement tragen die Kirchen dazu bei, die ökumenische Bewegung aufzubauen

Wesen und Gestalt der ökumenischen Bewegung werden auch durch gemeinsames Nachdenken und gemeinsames Engagement für ethische Anliegen geprägt: Ethische Reflexion ist auch theologisch; ethisches Engagement hat auch ekklesiologische Implikationen. Die Kirchen müssen sich fragen, was der Geist ihnen in und durch ihr gemeinsames ethisches Nachdenken und Handeln sagt. Welche *kirchlichen* Konsequenzen hat die Tatsache, daß die Kirchen in zunehmendem Maße „über die Grenzen von Konfession und Tradition hinweg zusammenkommen und durch ihren gemeinsamen Dienst an ihrem Ort ‚einer des anderen Christus‘ sind (Martin Luther)“?¹⁴

Die Tatsache, daß die Kirchen sich neuen und kontroversen Problemen gegenüber sehen und nicht nur neue Übereinstimmungen, sondern auch tiefgreifende Unterschiede entdecken, stellt einen Test für die Tiefe und Qualität ihrer gegenseitigen Verpflichtung dar: Die Kirchen haben die Konse-

quenzen dieser entscheidenden und normativen *ökumenischen* Dimension noch nicht in ihrem ganzen Ausmaß erfaßt. Sie „...haben noch nicht voll und ganz begriffen, daß eine *teure Einheit* eine *teure* gegenseitige *Verpflichtung* erfordert“.¹⁵

Darum müssen die Kirchen sich immer wieder neu besinnen auf ihre gemeinsame Zugehörigkeit zum Leib Christi, der Kirche und auf ihre gemeinsame Berufung, eins zu sein ... „damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast“ (Joh17,21).

Übersetzung aus dem Englischen: Helga Voigt

ANMERKUNGEN

- ¹ Es ist mir eine Freude, diese „Thesen“ in Anerkennung des Beitrags von K. Raiser zur ökumenischen Reflexion über Ekklesiologie und Ethik vorzulegen. Sie entstanden aus einem kurzen Text, den ich zur Anregung der Diskussion für die Plenarsitzung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Moshi/Tansania 1996 geschrieben habe.
- ² Er findet in gewisser Weise eine Fortsetzung in einer Studie über „Ethnizität und Nationalismus“ als einem speziellen Thema innerhalb der Fragestellung über Ekklesiologie und Ethik. Beide Studien wurden in Harare auf Padare-Veranstaltungen vorgestellt.
- ³ Dabei handelt es sich um: Taufe, Eucharistie und Amt, Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Frankfurt am Main/Paderborn 1982; Kirche und Welt. Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gesellschaft, Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Frankfurt am Main 1991; „Message“ in: Now is the Time: Final Document & Other Texts, World Convocation on Justice, Peace and the Integrity of Creation, Seoul 1990, Genf, WCC 1990; Ecclesiology and Ethics: Ecumenical Engagement, Moral Formation and the Nature of the Church, hg. von Thomas F. Best und Martin Robra, Genf, WCC 1997.
- ⁴ Beieinander unter dem Kreuz von Afrika, Botschaft der Achten Vollversammlung des ÖRK in Harare, Simbabwe, 1998. Abgedruckt in diesem Heft S. 237 ff.
- ⁵ Teure Einheit, Bericht einer Tagung des ÖRK über Koinonia und Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in Rønne, Dänemark (1993), ÖR 1993/3, Abs. 6, S. 282.
- ⁶ Costly Commitment, in: Ecclesiology and Ethics, Bericht der Konsultation in Tantur, Israel (1994), Par. 17 (c), S. 29.
- ⁷ Kirche und Welt. A.a.O. Kap. IV, Abs. 32, S. 56.
- ⁸ Zu diesem Verständnis von Taufe vgl.: „Christ werden: Die ökumenischen Implikationen unserer gemeinsamen Taufe“, Konsultation der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Faverges, Frankreich 1997, Una Sancta 1/1998, S. 73–96.
- ⁹ Costly Obedience, in: Ecclesiology and Ethics, Par. 56, S. 68.
- ¹⁰ Ebd., Par. 96, S. 80.
- ¹¹ Taufe, Eucharistie und Amt. A.a.O. Eucharistie, Par. 20, S. 24.
- ¹² Kirche und Welt. A.a.O., Kap. VI, Par. 24, S. 78.
- ¹³ Costly Obedience, in: Ecclesiology and Ethics, Par. 57, S. 68.
- ¹⁴ Costly Commitment, in: Ecclesiology and Ethics, Par. 17 (b), S. 29.
- ¹⁵ Ebd., Par. 17, S. 28.